

Praktische Theologie und Kirchenleitung in der Spannung zwischen Theoriearbeit und der Forderung nach berufspraktischer Orientierung

Peter Bubmann

Practical Theology and Church Leadership in the Tension Between Theoretical Work and the Demand for a Practical Orientation to the pastoral calling. In Protestant understandings, academic theology has always been considered an important part of church leadership. Nevertheless, from the perspective of church leadership a more practice-focused orientation in university theology is desirable. The article looks at what formats of interaction between practice and theory in the work of church leadership are productive and how they can be intensified.

1. Zur kirchenleitenden Aufgabe Praktischer Theologie

Kirchenleitung im evangelischen Sinn versteht sich nicht einfach von selbst. Ihre Ebenen, Orte, Subjekte und Kommunikationsprozesse sind – auch kirchenrechtlich – nicht immer eindeutig geregelt und bedürfen immer neuer Klärungen und Ausbalancierungen. Steuerungs- und Projektgruppen, ad-hoc-Ausschüsse und Perspektivkommissionen etwa haben neben den institutionalisierten Formen von Kirchenleitung (bischöfliches Amt, kollegiale Leitungsorgane wie Oberkirchenrat, synodale Leitungsorgane vom Kirchenvorstand/Presbyterium bis zur Landes- und EKD-Synode) faktisch ebenfalls Anteil an kirchenleitender Steuerungsmacht.¹ Nicht zufällig hat daher das Leitbild des „konziliare[n] Zusammenspiel[s] der Leitungsformen“² seit den 1990er Jahren vielerorts das Selbstverständnis evangelischer Kirchenleitung bestimmt.

Unbestimmter hingegen blieb dabei die Rolle der akademischen Praktischen Theologie.³ Gebührt ihr im Konzert der ‚freien Geistesmächte‘ eine

1 Vgl. insgesamt: *Jan Hermelink*, *Kirchliche Organisation und das Jenseits des Glaubens. Eine praktisch-theologische Theorie der evangelischen Kirche*, Gütersloh 2011, 219–301, sowie: *Eberhard Hauschildt / Uta Pohl-Patalong*, *Kirche (Lehrbuch Praktische Theologie)*, Gütersloh 2013, 251–253 u. 357–400.

2 So die Vision bei: *Günter Breitenbach*, *Gemeinde leiten. Eine praktisch-theologische Kybernetik*, Stuttgart / Berlin / Köln 1994, 333–338.

3 Auffällig ist etwa, dass im Lehrbuch „Kirche“ (*Hauschildt / Pohl-Patalong* [Anm. 1]), abgesehen von einer kurzen Notiz zur Bedeutung der akademischen Theologie für die Leitung der protestantischen Kirchen (232), im Abschnitt über „Geistliche Leitung“ (398–400) die Funktion wissenschaftlicher Theologie für die Leitung nicht thematisiert wird. Erstaunlich ist das Fehlen des Themas „Leiten“ in seiner praktisch-theologischen

Sonderrolle, oder hat sie überhaupt nicht die Aufgabe, sich in die ‚Niederungen‘ der kirchenpolitischen Steuerungspraxis einzumischen? Wie praktisch im Sinne von ‚praxisbezogen‘ sind überhaupt die Überlegungen der akademischen Praktischen Theologie zur Kirchenleitung angelegt und anzulegen?⁴

Folgt man dem klassischen Vorschlag von Friedrich D. E. Schleiermacher, ist jede Theologie auf Kirchenleitung bezogen:⁵

„Unter Kirchenleitung ist dabei nach Schleiermacher umfassend die praktische Tätigkeit zu verstehen, die darauf gerichtet ist, dass die Kirche als ganze ihren Auftrag wahrnimmt – nämlich den Glauben an Gott zu wecken und ihn zu loben und zu ehren. Wer Theologie treibt, nimmt damit eine kirchenleitende Aufgabe und Verantwortung wahr. Theologie ist eine zugleich praktische, nämlich auf kirchenleitendes Handeln ausgerichtete wie auch eine kritische, nämlich alles kirchenleitende Handeln eigenständig prüfende Wissenschaft.“⁶

Aber auch andersherum ist festzuhalten: Weil Kirchen- und Gemeindeleitung immer „konzeptionelle Zusammenführung der Aktivitäten in der Gemeinde und ihre Rückbindung an die Botschaft des Evangeliums“ anvisiert, gilt: „Planvolles Leiten ist daher eine eminent theologische Aufgabe.“⁷

Im Weiteren wird vorausgesetzt, dass Kirchenleitung ein komplexes Geschehen in den Dimensionen organisatorischen (inklusive rechtlichen), institutionellen, kommunikativen wie performativ-inszenatorischen Handelns darstellt. Es geht darum, gemeinsame kommunikative Lern- und Entwicklungsprozesse anzuregen und zu Entscheidungsfindungen zu führen. Und dabei im Sinne einer geistlichen Leitung dazu beizutragen, dass die Situation im Lichte des Evangeliums gedeutet wird und Gemeinschaft dementsprechend entwickelt wird.⁸ Dabei kommt der konziliar-synodalen

Relevanz ebenfalls im Lehrbuch: *Christian Grethlein*, *Praktische Theologie*, Berlin / Boston 2012.

4 Vgl. *Hermelink* (Anm. 1), der diagnostiziert, den wenigen Beiträgen zur Verhältnisbestimmung von Praktischer Theologie zum Leitungshandeln der Kirche gelinge es nur selten, „die konkreten Gegenwartsprobleme und Auseinandersetzungen in den Blick zu bekommen“ (223).

5 Vgl. *Friedrich Schleiermacher*, *Kurze Darstellung des theologischen Studiums zum Behuf einleitender Vorlesungen*. Kritische Ausgabe herausgegeben von Heinrich Scholz, 3. Aufl. Darmstadt 1982 (= unveränderter Nachdruck der 3. kritischen Ausgabe, Leipzig 1910), 2.

6 *Wolfgang Huber*, *Kirchenleitung theologisch verantworten. Überlegungen zum Verhältnis von Kirchenleitung und Theologie*, in: *Kirchenamt der EKD* (Hg.), *Die Bedeutung der wissenschaftlichen Theologie für die Kirche, Hochschule und Gesellschaft*. Dokumentation der XIV. Konsultation „Kirchenleitung und wissenschaftliche Theologie“ (EKD-Texte, 90), Hannover 2007, 36–46, hier: 36.

7 Beide Zitate: *Bernhard Petry*, *Leiten in der Ortsgemeinde. Allgemeines Priestertum und kirchliches Amt – Bausteine einer Theologie der Zusammenarbeit* (LLG 9), Gütersloh 2001, 275.

8 Vgl. ebd., 16 u. 21.

Verfassung besondere Bedeutung als Proprium evangelischer Kirchenleitung zu.

„Die konziliare Bildung des Glaubens in den Leitungsgremien vor Ort kann durch eine hierarchische Spitze, auch durch theologische Autoritäten vielleicht geprägt, nicht aber bestimmt oder gar normiert werden.“⁹

Versteht man (gemeindlich-örtliches) pastorales Leitungshandeln (mit Hermelink¹⁰) primär als anregendes und kommunikationsförderndes Handeln kirchlicher Interaktion, als Deutungsangebot und Inszenierung des Glaubens, dann bestünde der Beitrag der akademischen Theologie zu diesem kirchenleitenden Handeln primär darin, die zukünftigen (wie gegenwärtigen) Leitungspersonen wiederum zu eigener theologischer Deutungsarbeit wie Inszenierungsfähigkeit des Glaubens anzuregen und zu stimulieren.

Auf überregionaler Ebene wiederum erhält das episkopale Amt einerseits sein Proprium dadurch, dass die Aufgabe der moderierenden Gesprächsführung zur Klärung von Konflikten bzw. die Visitation sowie die öffentliche Präsentation des christlichen Glaubens ins Zentrum rücken¹¹, andererseits gehört es zu den spezifischen Aufgaben der bischöflichen Aufsicht, auch die evangelische Lehre zu wahren (konkretisiert im Ordinationsgespräch wie ggf. in der Beteiligung an Prüfungsvollzügen und Lehrzuchtverfahren).

Auch hier kommt die akademische Theologie ins Spiel: Über die Ausbildungsverantwortung für den kirchenleitenden Nachwuchs hinaus existieren ja weitere Möglichkeiten, an synodalen wie episkopalen Aufgaben der Kirchenleitung direkt oder indirekt Anteil zu erhalten. In etlichen Landeskirchen sitzen berufene Vertreter der Fakultäten stimmberechtigt in den Landessynoden und üben so direkt synodale Kirchenleitung aus. Hier, aber auch außerhalb synodaler Strukturen, etwa durch beratende Teilhabe an episkopalen Aufsichtsprozessen, gewinnen Hochschullehrende Einfluss auf kirchensteuernde Prozesse. Wenn die „erkennbare theologische Reflexivität im episkopalen Amt“¹² die typische Form evangelischer Leitung darstellt, dürfte es naheliegen, insbesondere diejenige Profession, der diese Reflexivität als berufliches Proprium in besonderer Weise zu eigen ist, nach ihrem Verhältnis zur expliziten Kirchenleitung zu befragen. Und wenn das evan-

9 Hermelink (Anm. 1), 250. Hermelink selbst sieht darin aber auch eine „Schwäche“ (251), die durch andere „Formen individueller oder rechtlich-administrativer Leitungsmacht“ (ebd.) auszubalancieren sei.

10 Vgl. ebd., 262–265.

11 Aus bischöflicher Sicht unterstreicht Markus Dröge noch stärker die kreative Aufgabe, schöpferische Vorgänge in der Kirche zu entdecken, zu verstärken und zu vernetzen, vgl. Markus Dröge, „Orientierung gewinnen“. Die Bedeutung einer empirisch informierten Praktischen Theologie für die Aufgabe der Kirchenleitung, in: Praktische Theologie, 51 (2016), 152–158, hier: 153.

12 Hermelink (Anm. 1), 279.

gelische „Lehramt“ alle Getauften und Glaubenden, die Pfarrer*innen, die Kirchenleitung wie die akademische Theologie im Sinne eines „differenzierten Lehramt[s]“¹³ umfasst, wäre erst recht nach dem spezifischen Beitrag der akademischen Praktischen Theologie zur Kirchenleitung zu fragen.

Dass die Theologische Wissenschaft zur öffentlichen Kommunikation des Evangeliums beiträgt, unterstreicht auch die EKD:

„Die Theologischen Fakultäten an den Universitäten spielen eine Schlüsselrolle bei der Strukturierung christlich-theologischer Kommunikationsräume. In der wissenschaftlich-theologischen Ausbildung von Theologen und Theologinnen erbringen sie zugleich einen wichtigen Beitrag zur dialogischen Reflexionskultur über religiöse und weltanschauliche Basisorientierungen.“¹⁴

„Und dass sie dabei Anteil an und Einfluss auf Kirchenleitung hat, ist ebenfalls kaum zu bestreiten: So ist Theologie in allen Vollzügen kirchlichen Lebens unverzichtbar: als Ausdrucksgestalt des denkenden Glaubens, als methodische Reflexion auf seinen Gehalt, seine Vollzüge und die Grenzen seiner geschichtlichen Gestaltungen und als kirchliches Leitungsinstrument zur kritischen Kontrolle und Korrektur seiner öffentlichen Gemeinschaftsvollzüge.“¹⁵

Offen bleibt hier allerdings, wo die konkreten Orte sind, an denen praktisch-theologisches Lehren und kirchenleitendes Handeln ineinander greifen (können), und welche verschiedenen Ebenen dabei zu unterscheiden sind. Zudem ist die Frage, inwieweit sich die praktisch-theologische Lehre und Forschung und damit auch ihr kirchenleitender Beitrag „auf die praxisorientierte Befähigung zum Pfarrberuf abzielen müsse“¹⁶, von erheblicher Bedeutung, auch und gerade dann, wenn die „Option, den Bezug zur Institution Kirche und der Praxis mehr oder weniger ganz aufzugeben“¹⁷, zu Recht als „problematisch“¹⁸ gewertet wird. Denn:

„Die Alternative Theorie oder Praxis ist natürlich falsch. Es geht immer um einen Theorie-Praxis-Theorie-Praxis-Regelkreis. Anders gesagt: Es geht in der Theologie und speziell in der Praktischen Theologie nicht um Berufsanleitung, son-

13 *Reiner Preul*, Kirchentheorie. Wesen, Gestalt und Funktionen der Evangelischen Kirche, Berlin/New York 1997, 76 (im Anschluss an *Eilert Herms*, Erfahrbare Kirche, Beiträge zur Ekklesiologie, Tübingen 1990, 139 ff.).

14 *Kirchenamt der EKD* (Hg.), Die Bedeutung der wissenschaftlichen Theologie in Gesellschaft, Universität und Kirche. Ein Beitrag der Kammer der Evangelischen Kirche in Deutschland für Theologie (EKD-Texte; 104), Hannover 2009, 14 f.

15 Ebd., 28.

16 *Thomas Schlag / Ralph Kunz*, Universitäre Bildung: Forschung, Lehre und Praxis, in: *Ralph Kunz / Thomas Schlag* (Hg.), Handbuch für Kirchen- und Gemeindeentwicklung, Neukirchen-Vluyn 2014, 522–530, hier: 522.

17 Ebd., 523.

18 Ebd.

dem um wissenschaftliche Reflexion dessen, was die Praxis dieses Berufs im gesellschaftlichen Kontext ausmacht.“¹⁹

Der erste und vermutlich auch wichtigste Beitrag der Praktischen Theologie zur Kirchenleitung und zur Förderung der kirchlichen Praxis besteht einfach darin, dass sie ihre eigene Aufgabe der Ausbildung und Forschung ernst nimmt und sich darüber hinaus auch in der Fortbildung engagiert und einbringt. Dass die Mitwirkung der wissenschaftlichen Theologie an der Bildung von kirchlichen Professionen und Berufen nicht mit dem ersten Examen enden sollte, wäre noch deutlicher ins Bewusstsein zu heben.

„Vielmehr wäre es dringend wünschenswert, wenn alle drei Phasen der Bildung im Pfarrdienst oder im Schuldienst – akademische Bildung, Vikariats- bzw. Referendariatsausbildung, theologische Fortbildung – in integrierter Kooperation von wissenschaftlicher Theologie und Kirche gestaltet würde.“²⁰

2. Beteiligung an Kirchenleitung im Modus der Experten-Beratung und Partizipation an kirchlichen Projekten und Kommissionen

Praktische Theologie ist nicht dazu da, das „Geschäft“ der Kirchenleitung auf allen Ebenen zu übernehmen oder es immer „besser zu wissen“. Das Einbringen in kirchenleitende Strukturen und Prozesse kann lediglich exemplarisch und punktuell geschehen, um Verzettelung zu vermeiden und die Ressourcen im Blick zu behalten.

Eine eher am Wissenschaftsbetrieb orientierte Form der Beteiligung wissenschaftlicher (u. a. Praktischer) Theologie stellt neben der Sonderform der durch Kirchenleitungen bestellten fakultären Gutachten²¹ die Durchführung *einer wissenschaftlichen Konsultation durch kirchenleitende Organe* dar.

Exemplarisch sei die Konsultation im Rahmen des Prozesses „Berufsbild: Pfarrerin, Pfarrer“ (Pfarrberufsbildprozess) der ELKB im Wildbad Rothenburg vom 30.6. bis 1.7. 2015 genannt. Nach mehreren Vorbereitungstreffen und auf Einladung des Projektleiters OKR Prof. Dr. Stefan Ark Nitsche trafen sich sieben Professoren, darunter drei Praktische Theologen, drei Systematiker und ein

19 Michael Klessmann, Das Pfarramt. Einführung in Grundfragen der Pastoraltheologie, Neukirchen-Vluyn 2012, 312.

20 Christoph Schwöbel, Was leistet die wissenschaftliche Theologie für die Kirche?, in: Kirchenamt der EKD (Hg.), Die Bedeutung der wissenschaftlichen Theologie für die Kirche, Hochschule und Gesellschaft. Dokumentation der XIV. Konsultation „Kirchenleitung und wissenschaftliche Theologie“ (EKD-Texte, 90), Hannover 2007, 67–93, hier: 90. Vgl. ähnlich: *Kirchenamt der EKD* (Anm. 14), 32,

21 Wie sie beispielsweise 2016 zur Frage der Aufnahme der Barmer Theologischen Erklärung in die Kirchenverfassung der ELKB von den bayerischen Fakultäten und der Augustana-Hochschule erbeten wurden.

Kirchenrechtler, um verschiedene Aspekte des Amtsverständnisses und Pfarrerbildes im Dialog mit Vertretern der Kirchenleitung (Oberkirchenräte, Synodale) und mit Vertretern von Berufsverbänden zu diskutieren. Über den Kreis der Teilnehmenden hinaus konnten die Impulse und Diskussionen wirken, indem eine eigene Publikation entstand²² und komprimierte Fassungen in einem Themenheft der „nachrichten“ der ELKB erschienen.²³

Der „Klassiker“ beratender Beteiligung an kirchenleitenden Prozessen ist zweitens die Berufung von akademischen Praktischen Theologen in *ständige oder ad-hoc-Kommissionen der EKD*, der Konfessionsbünde oder der Landeskirchen. Dazu zählen etwa die „Kammern der EKD“, die „gemischten Kommissionen“ zwischen Kirchenleitung und Fakultätentag oder beispielhaft im Bereich der ELKB eine Kommission zur Erarbeitung des neuen Bildungskonzeptes der ELKB, die von 2014–2016 insgesamt 15-mal tagte, in der neben Vertretern kirchlicher Bildungseinrichtungen und dem zuständigen Oberkirchenrat auch drei Professoren der Praktischen Theologie (bzw. der Religionspädagogik und Christlichen Publizistik) angehörten.²⁴

Eine dritte Form der Integration wissenschaftlicher Praktischer Theologie in kirchenleitende Prozesse besteht in *institutionalisierten, regelmäßigen Kontaktgesprächen* zwischen Vertretern von Kirchenleitung und Kirchlichen Handlungsfeldern. Im Rahmen der ELKB geschieht dies u. a. in der Form einer zweimal jährlich tagenden Kontaktkommission zwischen Oberkirchenrat und Vertretern der Fakultäten bzw. der Kirchlichen Hochschule und in der Anwesenheit der Vertreter des Oberkirchenrats bei den halbjährig stattfindenden Konferenzen der an der Lehramtsausbildung beteiligten Theolog*innen in Bayern (KLT). Spezieller zur Begegnung der akademischen Praktischen Theologie mit dem Personalreferat der Landeskirche und den Vertretern der zweiten und dritten Ausbildungsphase dient ein jährliches Treffen im Predigerseminar in Nürnberg. Hier stehen z. B. Themen wie die Profilierung der Kompetenzen von Pfarrer*innen oder die Analyse der neuesten Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung der EKD auf der Tagesordnung.

Wissenschaftliche praktisch-theologische Kompetenz gibt es nicht nur an den Universitäten und (Fach-)Hochschulen. Auch in Einrichtungen der EKD (wie dem Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD) wie der Landeskirchen

22 Rothenburger Impulse. Wissenschaftliche Konsultation im Rahmen des Prozesses „Berufsbild: PfarrerIn, Pfarrer“ in Wildbad Rothenburg vom 30.6. bis 1.7.2015, zusammengestellt von Dr. Angela Hager und Martin Tontsch, Nürnberg o. J. (2015), auch als pdf zugänglich unter: http://www.berufsbild-pfr.de/sites/www.berufsbild-pfr.de/files/files/Anlagen_Abschlussbericht/13.%20Rothenburger%20Impulse.pdf

23 nachrichten der ELKB 70 (2015) Nr. 9/2015, 245–273.

24 Vgl. *Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern* (ELKB) (Hg.), *Horizonte weiten – Bildungslandschaften gestalten. Bildungskonzept für die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern*, München 2016 (als pdf: http://www.rpz-heilsbronn.de/fileadmin/user_upload/daten/aktuell/bildungskonzept_elkb.pdf).

und natürlich bei entsprechend qualifizierten Personen innerhalb der Kirchenleitungen findet sie sich. Deshalb sei als eine Sonderform der Begegnung von kirchenleitenden Personen und wissenschaftlicher Theologie viertens die *Form eines gemeinsamen Forschungsprojekts* erwähnt: Im Projekt „Gemeinde auf Zeit“, das von der EKD wie von der ELKB gefördert wird, trafen von 2012–2016 in mehreren Tagungen in der Form eines kleinen Graduiertenkollegs zwei Doktorandinnen und ein Doktorand mit drei betreuenden ProfessorInnen der Praktischen Theologie und drei Vertretern der Kirchenleitung aus EKD und ELKB zusammen.²⁵

Anteil an kirchenleitenden Aufgaben erhalten wissenschaftliche Praktische Theolog*innen faktisch auch dann, wenn sie *sich in allgemeine politische und kulturelle Klärungsprozesse einbringen* und dabei immer zugleich auch als Exponent der Kirche wahrgenommen werden. Beispielhaft sei die Mitarbeit von Vertretern der wissenschaftlichen Praktischen Theologie in staatlichen Gremien der Jugend- und Sozialarbeit oder in Foren für gender & diversity genannt.²⁶

3. Professionsorientierung und Praxisbezug als Modi der Beteiligung an Kirchenleitung

Der Bezug zur kirchenleitenden Tätigkeit wird innerhalb der originären Aufgaben der wissenschaftlichen Praktischen Theologie an Universität und Hochschule insbesondere virulent als Frage nach dem Bezug von Lehre und Forschung zu kirchlicher und religiöser Praxis der Gegenwart.

„In der Praktischen Theologie ist insofern die direkte Schnittstelle zwischen der wissenschaftlichen Theologie und der kirchlichen Praxis. Diese Schnittstelle stellt keine Einbahnstraße in der Vermittlung wissenschaftlicher Kompetenz an die kirchliche Praxis dar, sondern beinhaltet auch die wissenschaftliche Wahrnehmung der Praxis der Kirche in ihren unterschiedlichen Handlungsfeldern, deren Ergebnisse als Problemstellungen in die einzelnen Disziplinen der wissenschaftlichen Theologie zurückgespielt werden. In der Praktischen Theologie

25 Daraus entstehen drei Dissertationspublikationen und ein Auswertungsband einer Abschlusskonsultation. Vgl. als Zwischenergebnis: Peter Bubmann / Kristian Fechtner / Birgit Weyel, >Gemeinde auf Zeit<. Empirische Wahrnehmung punktuell-situativer Formen evangelischer Kirche und ihre sozialitätstheoretische Reflexion, in: Birgit Weyel / Peter Bubmann (Hg.), Kirchentheorie. Praktisch-theologische Perspektiven auf die Kirche (Veröffentlichungen der WGTh; 41), Leipzig 2014, 132–144.

26 In der Metropolregion Nürnberg-Erlangen existiert ein von den Gleichstellungsbeauftragten der Großstädte getragenes Beratungsgremien zu Fragen sexueller Orientierung und geschlechtlicher Identität (SOGI), an dem etwa der Verfasser als Vertreter der wissenschaftlichen Theologie mitwirkt.

vollzieht sich darum die wechselseitige Vermittlung zwischen der Theologie als ‚denkendem Glauben‘ und der Praxis der Kirche als Glaubensgemeinschaft.²⁷

Wie kann dieser postulierte Praxisbezug in wissenschaftlicher Praktischer Theologie in der Lehre erfolgen, ohne in die Falle einer reinen Anwendungswissenschaft und affirmativ-funktionalen Berufsausbildung zu tapen?

Zum einen: Indem ich als Hochschullehrer auch die biographischen Prägungen meiner eigenen kirchlichen Praxis einfließen lasse – ohne dabei lediglich ins anekdotenhafte Geschichtenerzählen zu verfallen. Das reflexive Aufgreifen kontingent-biographischer Erfahrungen halte ich nicht für wissenschaftsfremd, sondern nahezu für unumgänglich für existentiell geerdete fruchtbare Forschung und Lehre. Konkreter: Natürlich spielt es etwa eine Rolle, welche Erfahrungen man aus der eigenen Lebenswelt mitbringt: ob man (wie es unter den KollegInnen ja häufiger der Fall ist) als Pfarrerskind und/oder Kind von Eltern in kirchenleitender (etwa auch juristischer!) Position oder diakonischen Führungsämtern ins Lehramt der Praktischen Theologie gelangt, ob man sich bewusst als ordinierter Pfarrer seiner Landeskirche versteht, vielleicht auch noch Qualifikationen aus anderen Handlungsfeldern der Kirche (etwa als Kirchenmusiker oder Jugendreferent) mitbringt; oder: in welcher Lebensform man privat lebt (z. B. im Landpfarramt als Pfarrmann mitlebend, was dann doch spezifische eigene Einsichten in die kirchliche Praxis mit sich bringt; oder vielleicht geschieden oder mit einer Partnerin einer anderen Konfession oder Religion verbunden ist). Wer primär bei kulturellen Formen von „Kirche bei Gelegenheit“ oder bei den Kirchentagen seine kirchliche Heimat hat, wird in die Diskurse der praktisch-theologischen Kirchentheorie andere Akzente einbringen als jemand, der seine Prägungen im CVJM erhalten hat. Dies darf und soll auch in der Lehre transparent werden.

Zum anderen geht es darum, Praxisbeispiele im Sinne der Arbeit an berufspraktischen Vignetten in Vorlesung wie Seminar aufzugreifen, um daraus die kirchentheoretischen wie pastoraltheoretischen Fragestellungen zu erarbeiten.

So eignet sich etwa das Beispiel des Konfliktes um die Lieder bei Hochzeiten zwischen Brautpaar, Pfarrer und Kirchenmusiker gut, um Grundfragen der Kasualtheorie wie der Liturgik zu klären. Das konkrete Beispiel einer transsexuellen Pfarrerin in Mittelfranken stimuliert pastoraltheologische und professionstheoretische Grundsatzdiskussionen um Amt, Berufung und Privatleben.

Zu Recht notiert Michael Klessmann: „Die Entgegensetzung von Theorie und Praxis ist auch auf der didaktischen Ebene falsch.“²⁸ Eigene Praxiser-

27 Schwöbel (Anm. 20), 83.

28 Klessmann (Anm. 19), 312.

fahrungen oder medial eingespielte Praxisbeispiele können anspruchsvolle Theoriedebatten initiieren und befeuern. Die Lehrenden benötigen dazu lediglich die systematische Kompetenz, in bestimmten Praxissituationen die zugrundeliegenden konzeptionellen Theoriefragen in Kommunikation mit den Lernenden zu erarbeiten und zu benennen.

Deshalb sind Seminarformen, die sich auf Praxiserfahrungen beziehen, eine besonders wichtige Form der praktisch-theologischen Lehre an Universität, Hochschulen, Predigerseminar wie auch in den Fortbildungseinrichtungen der Landeskirchen. Hier sind schließlich die speziellen praxisbezogenen Seminare zur Berufsklärung und Berufsorientierung zu erwähnen, die es an vielen Standorten gibt und etwa in Erlangen regelmäßig angeboten werden: Gemeindepraktikums-Auswertungsseminare für Pfarramtsstudierende, Vocatio-Seminare für Lehramtsstudierende, berufsgruppenübergreifende Seminare (mit Studierenden der Religionspädagogik / FH und Diakonen-Schüler sowie Studierenden der Kirchenmusik), z. B. zum Thema Jugendtheologie; Seelsorgeseminare.

Die Verantwortung für die Beteiligung der wissenschaftlichen (Praktischen) Theologie an der kirchenleitenden Aufgabe ist eine wechselseitige. Auch die verfasste Kirche und ihre kirchenleitenden Organe tragen Verantwortung dafür, dass die notwendige Praxisorientierung wissenschaftlicher Theologie ihren Raum erhalten kann: durch Einladungen seitens kirchlicher Organe zur Kooperation und Beratung in kirchlichen Projekten, und nicht zuletzt auch durch die politische Arbeit an förderlichen Strukturen wissenschaftlicher Theologie an den staatlichen wie kirchlichen Universitäten und Hochschulen.²⁹

Dr. theol. Peter Bubmann, geb. 1962, ist Professor für Praktische Theologie im Fachbereich Theologie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (FAU), Kochstr. 6, 91054 Erlangen.
E-Mail: peter.bubmann@fau.de

29 Vgl. Schwöbel (Anm. 20), 92.